

Auschwitz

Unter einem blauen Himmel erstreckt sich an diesem Tag das Stammlager I mit seinem Eingangstor. „Arbeit macht frei“ steht darüber: Stacheldrahtzäune und ein Wachturm drohend daneben. Zweistöckige Ziegelbauten stehen in Reih und Glied – unwirklich im Sonnenschein. Hier spielte einst das Lagerorchester auf zum Totentanz. Immer wenn die Kolonnen zur Arbeit geprügelt wurden. Und dezimiert zurückkehrten.

Eine frostige Windböe fährt in meine Jacke. Hinein in eines der Gebäude: Bilder vom Holocaust – angstvolle Blicke der Opfer, lächelnde Täter in Uniformen. Scheinbar endlos Fotos von Lagerinsassen, Berge von geschorenem Haar: Ein zum letzten Mal für die Ewigkeit geflochtener Zopf. Dann unzählige Brillen, ein Meer von geraubten Gebrauchsgegenständen, dann Schuhe...Schuhe...nochmals Schuhe. Das alles hat man den Opfern genommen. Zahngold herausgebrochen und zu Barren geschmolzen. Und dann: eine zerbrochene Puppe, ein Kinderjäckchen.

Das kann nicht wahr sein.

Den Opfern entrissene Prothesen. Unzählige aufgeschnittene Zyklon-B-Behälter. Koffer mit Namen und Geburtsdaten, fein ordentlich beschriftet.

Draußen: Birken im Sonnenschein.

Weitere Fotos: Kindergesichtchen. Entsetzen in den Augen. Bürokratische Todesmeldungen in Schreibmaschinenschrift - im Minutentakt mit „i.A.“ unterschrieben.

Da - ein weiteres unscheinbares Antragsschriftstück: Demnach übersendet das Krankenhaus im „Zigeunerlager“ den „Kopf einer Leiche (12-jähriges Kind)“ zur histologischen Untersuchung, abgezeichnet „i.A. Dr. Josef Mengele“.

Im Hof eines anderen Blocks – immer noch im Sonnenschein – gleißt die Erschießungsmauer, der Block 11 mit dem „Bunker“ mit seinen Dunkelzellen, mit den Hungerzellen, mit den Stehzellen, in denen auf 90 Quadratzentimeter vier Menschen stehend durch die Nächte gequält wurden. Daneben die ehemalige SS-Abteilung für medizinische Versuche an Frauen.

Der Schornstein des Krematoriums reckt sich in den Sonnenschein: Unter ihm unter der Erde: die Gaskammer, die Schreie der Sterbenden, die Verbrennungsöfen. Der Tod.

Ich aber kehre zurück an das Sonnenlicht.

Am nächsten Tag liegt vor mir das Lagertor zum Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, ein trüber Morgen. Eine einzelne Eisenbahnschiene führt hindurch – zur Selektionsrampe. Baracken schier bis an den Horizont. Eine Rose liegt am Gleis. Heute steht dort nur ein einzelner verschlossener Viehwaggon. In solchen wurden Zehntausende aus ganz Europa hierher gebracht. Wer nicht arbeitsfähig war, wurde sofort zur Vergasung geschickt. Auf die anderen wartete weiteres Martyrium. In Pferdebaracken, eigentlich jeweils vorgesehen für ca. 50 Pferde, pferchte man 500 bis 1000 Menschen ein. Hunger, Seuchen, Schläge. Das Leid äußert sich in vielen Sprachen, der Tod hat viele Gesichter...

Das Gedenken am Denkmal von Auschwitz gibt Trost und Hoffnung: Wenn das Fehlen von Mitleid das Böse charakterisiert – dann ist Auschwitz der Gedenkort an das Böse. Die Menschen wurden vernichtet. Bis aufs Letzte ihre Körper verwertet und ausge-
nommen. Millionenfach. Mitleidlos. Wo war da Gott? Wo war der Mensch?

How can I sing – my world is laid waste.

How can I play my wrung hands?

Where are my dead? O God, I seek them in every dunghill,

In every heap of ashes... O tell me where you are. (anonymes Gebet in Auschwitz-Birkenaus)

Wer hier war, kann nicht unentschieden sein. Die Opfer haben uns ein Vermächtnis hinterlassen und wir sind ihre Testamentsvollstrecker.

Stehen wir gerade auch heute ein für Toleranz, Respekt, Dialog, Kompromiss!

Wenden wir uns gegen Ausgrenzung, Geringschätzung, Polemik, Polarisierung!

Seien wir Menschen unter Menschen!

Bieten wir dem Bösen die Stirn – auch durch Wachhalten der Erinnerung an die NS-Gräuel!

Ingo Stöckmann, Auschwitz am 13. und 14.2.2020